

Claudia Simone Dorchain

Totentanz – Der Tod in Bewegung

Was ist das älteste literarische Werk aus Berlin? Diese Frage lässt Touristen ebenso wie versierte Stadtkenner stutzen. Man glaubt, die Hauptstadt gut zu kennen, doch wann hier der Faden der Literatur erstmals aufgegriffen wurde, dessen vorläufiges Ende in unserer Hand liegt, das weiß man gewöhnlich nicht. Die Antwort – um die so mancher Fremdenführer verlegen ist – ist eine Überraschung: das älteste literarische Werk Berlins befindet sich in einer Kirche, und es ist eine Darstellung der Vergänglichkeit des Lebens. Der Darstellungszeitpunkt ist wahrscheinlich das Jahr 1484, das auch als „Pestjahr“ in die Stadtgeschichte einging. Es handelt sich um den „Totentanz“ in der Berliner Marienkirche.

In der Berliner Marienkirche befindet sich eine der größten bekannten Darstellungen des Motivs des „Totentanzes“ in ganz Europa. Ein Fresko von zwei Metern Höhe und über 22 Metern Länge zeigt Vertreter verschiedener mittelalterlicher Stände, die den Tod wortgewandt um einen Aufschub bitten, während sie szenisch in einen Reigen mit verhüllten Skeletten eingebettet sind. Jene flehenden Bitten der Ständevertreter an den Tod, in den Bildunterschriften als Dichtung in einfacher Sprache festgehalten, stellen die älteste „Literatur“ Berlins dar. Unzählige Besucher aus dem In- und Ausland stehen jedes Jahr fasziniert vor dem Bildfries aus lebensgroßen Figuren, die in eindringlichen Worten einen Aufschub an Lebenszeit erbitten – vergeblich.

Das Motiv des Totentanzes erlebt jedoch derzeit allgemein ein starkes Interesse. Die *Europäische Totentanz-Vereinigung* mit Sitz in Bamberg publiziert jährlich die Jahrbücher „L'art macabre“ und die Mitglieberschrift „Totentanz aktuell“ und auf ihrer aktuellen Internetpräsenz können Leser sogar den „Totentanz des Monats“ aus einer breit gefächerten Auswahl von Gemäldezyklen aus Europa wählen. Auch eine historisch-wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Motiv der Vergänglichkeit wird erstrebt: vom 16.–18. September 2011 findet die „Totentanz-Tagung“

der Europäischen Totentanz-Vereinigung in Zusammenarbeit mit der Humboldt-Universität in Berlin statt. Hierbei soll die Bedeutung der Wandmalerei in der Turmvorhalle der Berliner Marienkirche ebenso gewürdigt werden wie die Präsenz des Motivs, das auf zahllosen Kirchen- und Friedhofsmauern abgebildet ist, in der abendländischen Ideengeschichte. Weitere bekannte Totentanzdarstellungen gibt es in Bern, in Basel, in Lübeck, in Luzern, in Köln, in Freiburg und in Straßburg.

Was bewirkt eigentlich die lang anhaltende Faszination für das Motiv des Totentanzes? Ist es der aktuelle konjunkturelle Aufschwung für mittelalterliche Kunst, oder das Faszinosum Mittelalter allgemein? Für diese Vermutung könnte der sprunghafte Anstieg von Mittelalter-Gesellschaften in Deutschland sprechen, die das neu erwachte Interesse an Geschichte durch Mittelalter-Feste, Ritterspiele und andere Eventkultur beleben. Auch zahlreiche Mittelalter-Musikgruppen greifen das Motiv des Totentanzes auf, wie die Band „In Extremo“ und die Gruppe „Saltatio Mortis“, deren Name übersetzt „Totentanz/Totensprung“ bedeutet. Doch der Totentanz ist auch außerhalb der erklärten „Fangemeinden“ ein Thema von stark diskutierter Bedeutung, wie die Berliner Tagung im September beweist, zu der ein interdisziplinäres Publikum von Historikern, Philologen und Kulturwissenschaftlern erwartet wird. Was macht den Totentanz eigentlich heute kulturgeschichtlich so spannend, dass ein Tagungsvorschlag ein derartiges Echo hervorruft?

Zurück zum Beginn: der Totentanz ist auch ein *literarisches* Motiv. Wer sich fragt, weshalb die Faszination für die Betrachtung anhält, findet hier eine Teilantwort auf seine Frage. Die Quellen, aus denen sich das Genre entwickelt hat, sind vermutlich in den Vado-Mori-Gedichten zu finden, die uns seit dem 13. Jahrhundert überliefert sind. Hierin klagen Vertreter verschiedener Stände darüber, dass sie den Tod herannahen fühlen („vado mori“ – ich fühle den Tod kommen). Bild und Text sind im Motiv des Totentanzes jedoch oft auch direkt verbunden: über den Köpfen der Sterbenden stehen oft belehrende Inschriften, die die Menschen mahnen sollen, angesichts des nahenden Todes ein tugendhaftes Leben zu führen, und Hans Holbeins „Totentanz“ aus dem Jahr 1538 verwebt 41 Holzschnitte mit sterbenden Repräsentanten der Stände vom Kaiser bis zum Bauern mit Untertiteln, Sinnsprüchen und Bibelziten zu einem Gesamtkunstwerk. Die didaktische Bedeutung der Mahnung an den Tod – verwende deine Zeit weise und gerecht – springt ins Auge, doch sie ist nicht die einzige zutreffende Interpretation des Genres.